

Hamburgs Schätze öffnen sich

Vom **6. bis 8. September** sind von den rund 12.300 Denkmälern der Stadt an die 140 Objekte zu besichtigen – wir präsentieren eine Auswahl

Eine Kirche wie ein großes Zelt

Die Kirche St. Gabriel in Volksdorf wurde von der damals jungen Architektin Brigitte Eckert-von Holst geplant, die auch die Cantate-Kirche in Duvenstedt und die Lukaskirche in Sasel entwarf. Der zeltartige Bau mit separatem Turm in Volksdorf zeichnet sich besonders durch die Glasmalereien von Hanno Edelmann und die Schuke-Orgel mit 1800 Pfeifen aus. St. Gabriel gilt als Klassiker des modernen Kirchenbaus.

St.-Gabriel-Kirche, Sorenrennen 16, Sbd und So 15 bis 18 Uhr, an beiden Tagen um 18 Uhr Vorträge zur Architektur bzw. zur „Kunst des Pilgers“.



St. Gabriel in Volksdorf steht für den Kirchenbau der Moderne. FOTO: V. BEHR

Das steingewordene Wirtschaftswunder

Es wird eine Denkmal- und Baustellenbesichtigung: Das Verlagsgebäude von Axel Springer, errichtet 1953 bis 1955, wird zurzeit saniert. Die Architekten Ferdinand Streb und Peter Pruter planten das 14-geschossige Gebäude mit Stahlbeton-Skelettraster – es steht für die Aufbruchstimmung der Wirtschaftswunderjahre. Der Eingangsbereich ist als Bug gestaltet, wer eintritt, kommt in eine Säulenhalle mit Empore. Die Restauratoren werden am Denkmaltag informieren.

Axel-Springer-Verlagsgebäude, Axel-Springer-Platz 1, geöffnet am Sonntag von 12 bis 16 Uhr.



Das Springer-Hochhaus in den 50er-Jahren. FOTO: AXEL SPRINGER ARCHIV

Das moderne Gesicht einer uralten Schule

Kaum jemand weiß, dass das Friedrich-Ebert-Gymnasium in Heimfeld das zweitälteste in Hamburg ist, älter als das Christianeum. Der erste 1628 errichtete Bau der „Lateinschule“ existiert nicht mehr, die in der Bauhausstradition 1929/30 gebaute Schule stammt von den Architekten Nicolas van Taack-Trakranen und Otto Klemberg. Sie orientierten sich am schumacherischen „Neuen Schultypus für Hamburg“: sachliche Schlichtheit und ästhetische Reinheit.

Friedrich-Ebert-Gymnasium, Alter Postweg 30-38 in Heimfeld, Führungen So von 14 bis 17 Uhr.



Das Friedrich-Ebert-Gymnasium entstand 1930. FOTO: BIRGIT HÖMPEL



Wohl kaum ein Laie würde bei diesen Gebäude auf ein Alter von 90 Jahren tippen: das frühere „Haus der Jugend“ in Ottensen. FOTO: ANDREAS LAIBLE

SVEN KUMMEREINCKE

Denkmal. Eigentlich müsste man ein neues Wort erfinden. Denn ein Denkmal ist eben nicht nur ein „erhaltenes Werk, das für eine frühere Kultur Zeugnis ablegt“ (Duden), sondern auch eine „zum Gedächtnis an eine Person oder ein Ereignis errichtete, größere plastische Darstellung; ein Monument“ (wieder Duden). Und beides klingt verstaubt.

Worum es beim „Tag des offenen Denkmals“ geht, ist doch eigentlich etwas anderes. Es soll ja ein „Schau-mal-Tag“ oder ein „Neugier-Tag“ sein. Und zu sehen und zu lernen gibt es wirklich reichlich. Wobei ja auch die jüngere Vergangenheit diesmal im Zentrum steht, wie schon an dem Motto „Moderne, Spätmoderne, Postmoderne“ deutlich wird.

Da geht es natürlich um den modernen Wohnungsbau, der untrennbar mit dem Hamburger Oberbaudirektor Fritz Schumacher und seinem Altonaer Kollegen Gustav Oelsner verbunden ist. Beide trieb es an, die ärmeren Schichten statt der dunklen, engen unwürdigen Behausungen moderne lebens- und liebens-

würdige Wohnungen zu bieten. Stadtteile wie Dulsberg oder die Jarrestadt zeigen dies eindrucksvoll.

Dabei war Schumacher ein „gedämpfter Architektur-Revolutionär“. „Der pragmatische Reformler erspürte und verstärkte den Genius loci. Das einheitliche Stadtbild sollte die gehetzten Großstädter beruhigen, denn Chaplins „Modern Times“ hätte auch in Hamburg spielen können“, sagt Kultursenator Carsten Brosda dazu.

Andreas Kellner, Leiter des Denkmalschutzamts, macht auf die Hamburger Besonderheiten aufmerksam. „Während andernorts die ‚Weiße Moderne‘ das Licht der Welt erblickte, begann damals Hamburg sich zu der Backsteinstadt zu entwickeln, als die sie heute bekannt ist.“ Nach dem Zweiten Weltkrieg habe sich dann auch in Hamburg die Weiterentwicklung der Moderne zum Internationalen Stil niedergeschlagen. „All dies und vieles mehr gilt es dieses Jahr zu erkunden“, so Kellner.

Erstmals dabei ist etwa das Axel-Springer-Haus, das zurzeit saniert wird. Als typischer „Wirtschaftswunder-Bau“ gibt er spannende Einblicke – vermittelt

direkt von den Restauratoren. Auch die Grindelhochhäuser, die Bauten in Planen un Blumen, das Christianeum und gleich mehrere Kirchenbauten der 60er- und 70er-Jahre vermitteln diesen Zeitgeist.

Zu den rund 140 Objekten, die während des kommenden Wochenendes zu besichtigen sind, gehören natürlich auch Klassiker jenseits der Moderne wie das Gartenhaus Fontenay, die Kapelle am Schröderstift, die Windmühle Johanna in Wilhelmsburg oder das Hufnerhaus in Moorfleet. Wie Brosda es formulierte: „Jede Epoche ist Erneuerung und jedes Denkmal damit Zeitzeuge mindestens eines Umbruchs.“

In den vergangenen Jahren nutzten rund 30.000 Hamburger die Gelegenheit, seltene Einblicke beim Denkmaltag zu bekommen. „Unser Dank gilt allen Eigentümern, Vereinen, Stiftungen, Initiativen und Ehrenamtlichen für ihr Engagement beim Tag des offenen Denkmals“, betont Irina von Jagow von der Stiftung Denkmalpflege Hamburg, die auf mindestens genauso viele Besucher in diesem Jahr hofft. Dem bleibt wenig hinzuzufügen. Außer: Viel Spaß!

Das Programm

Die Auftaktveranstaltung „Moderne. Spätmoderne, Postmoderne – Umbrüche in Architektur und Stadtentwicklung“ beginnt am Freitag, 6. September, um 16 Uhr in der Akademie der Künste am Klosterwall. In den Vorträgen geht es unter anderem um die Jarrestadt, die Wallanlagen und den Uni-Campus. Die Veranstaltung dauert bis etwa 18.30 Uhr. Jeder ist willkommen, Anmeldungen sind nicht notwendig.

Es gibt auch in diesem Jahr ein Kultur- und Familienprogramm mit Filmen, Konzerten, Führungen, Vorträgen und Spaziergängen sowie Bastel- und Mitmachkursen.

Alle Details zu den Veranstaltungen stehen im Programmheft mit allen Terminen, das in vielen öffentlichen und Kultureinrichtungen ausliegt. Online steht es unter www.denkmalstiftung.de/denkmaltag und www.tag-des-offenen-denkmals.de/programm.

Anmeldungen zum Denkmaltag 2020 sind bis zum 15. April unter www.denkmalstiftung.de/denkmaltag möglich. Er ist geplant vom 11. bis 13. September.

Das Blankeneser Haus des erotischen Dichters

Der in Schlesien geborene Dichter Richard Dehmel lebte ab 1901 in Hamburg. Berühmt wurde er durch seine erotische Lyrik. Mit seiner Frau Ida bezog er ein von Walther Baedeker entworfenes Haus in Blankenese. Dieses 1912 gebaute Dehmelhaus ist teils klassisch, weist mit seinen ineinandergeschobenen Baukörpern aber auch den Weg in die Moderne. Es wurde 2016 restauriert; das Mobiliar hat Dehmel entworfen; der 1920 an den Folgen einer Kriegsverletzung starb.

Dehmelhaus, Richard-Dehmel-Str. 1, So von 12 bis 17 Uhr durchgehend Führungen



Ein Wegweiser in die Moderne: das Dehmelhaus. FOTO: DEHMEHAUS STIFTUNG

Ein revolutionärer Bau von Gustav Oelsner

Wer dieses Haus sieht, könnte sich beim Baujahr leicht um ein paar Jahrzehnte verschätzen, so modern sieht es aus. Doch das frühere „Haus der Jugend“ in Ottensen – heute eine Gewerbeschule für Energietechnik – ist tatsächlich zwischen 1928 und 1930 entstanden. Vor wenigen Jahren wurde es umfangreich saniert. Die Handschrift des Architekten und Altonaer Bauensators Gustav Oelsner ist unverkennbar. Der schlichte Stahlskelettbau galt damals zu Recht als revolutionär. Oelsner war Weggefährte und Freund seines berühmteren Hamburger Kollegen Fritz Schumacher, gilt aber als der modernere der beiden. Wie Schumacher wurde Oelsner 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Amt gejagt (seine Eltern waren Juden). Er ging ins türkische Exil und kehrte 1947 zurück, um sich am Wiederaufbau zu beteiligen.

Berufliche Schule Energietechnik Altona, Museumstraße 19, So 11 bis 14 Uhr geöffnet, Führungen 11.30 und 13 Uhr (je etwa eine Stunde).

Wo Schumachers Traum Wirklichkeit geworden ist

Dulsberg und die Jarrestadt sind weltweit beachtete Klassiker des modernen Wohnungsbaus, der sich an den Forderungen Fritz Schumachers orientierte. Sie sahen viel Licht, frische Luft und große Grünflächen vor. Besonders Hans und Oskar Gerson, Karl Schneider und die Gebrüder Paul und Hermann Frank schufen den Reformwohnungsbau. Schneider gewann auch den Wettbewerb für die Jarrestadt.

Dulsberg, Führungen der Geschichtsgruppe Dulsberg, So 11 und 15 Uhr (etwa zwei Stunden), Treffpunkt Dithmarscher Straße 44.



Weltweit beachtet: der Wohnungsbau in Dulsberg. FOTO: DENKMALSCHUTZAMT

Wo Gefangene Klinkersteine Wirklichkeit mussten

Es ist ein Ort des Grauens und des Gedenkens, die KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Dieser Ort ist untrennbar verbunden mit der Architekturgeschichte der Stadt, mussten doch Tausende Zwangsarbeiter im lagereigenen Klinkerwerk schuften, um die roten Steine für den Städtebau zu produzieren. Am Denkmaltag geht es um die Lebensbedingungen der Häftlinge, aber auch um die Rolle der Stadt dabei.

KZ-Gedenkstätte, Jean-Dolidier-Weg 75, Sbd. und So 12 bis 19 Uhr, Führung So 14 Uhr, Treffpunkt Bushaltestelle KZ-Gedenkstätte.



Ein Ort wider das Vergessen: die KZ-Gedenkstätte. FOTO: KZ-GEDENKSTÄTTE

Spannende Architektur mitten im Grünen

Hier geht es nicht um die (Vor-)Geschichte des Parks, der einst Tiergarten und Friedhof war und 1935 zur „niederdeutschen Gartenschau“ den Namen Planen un Blumen erhielt, sondern um die Spuren der Moderne, die mit den Gartenausstellungen 1953, 1963 und 1973 hielten. Die zeigen sich etwa an der Tropengewächshäuser (1962), im Botanischen Garten und dem Teehaus, das ebenfalls zur IGA 1963 entstand.

Planen un Blumen, Führungen am So. um 11 und 13 Uhr (je eine Stunde), Treffpunkt am Gorch-Fock-Wall bei der Skulptur „Die Liegende“.



Moderne der Sechzigerjahre mitten in Planen un Blumen. FOTO: ANDRESEN

Geliebt, gehasst und in ganz Deutschland beachtet

Die Grindel-Hochhäuser, 1946 bis 1956 gebaut, sind hochpolitisch und wegweisend. Ursprünglich als Unterkünfte für britische Besatzungstruppen geplant, wurden sie vom Senat als Wohn- und Behördenbauten vollendet. Die neunköpfige Architektengruppe war vom Nationalsozialismus unbelastet und griff bewusst die von Nazis verpönte Moderne auf. An der Ästhetik schied sich die Geister, die Wohnungen waren aber extrem beliebt.

Grindel-Hochhäuser, Oberstraße 18c, Führungen Sbd und So 12, 14 und 16 Uhr; anmelden unter 426 669-797 (anmeldung@proquartier.hamburg)



Hamburgs erstes Wohnhochhaus am Grindel. FOTO: KATRIN NEUHAUSER

Ingenieurs-Baukunst mit spezieller Ästhetik

Hamburgs großer Architekt Volkwin Marg nennt sie liebevoll „Stahlgewitter“ und hat ihr prägendes Aussehen in seinen Entwürfen für die U-Bahn-Haltestelle Elbbrücken aufgenommen: die Freifahnelbrücke. 1915 begonnen, wurde sie wegen des Krieges und der anschließenden Finanzkrise erst 1926 fertiggestellt, ist sie ein eindrucksvolles Zeugnis der Ingenieurs-Baukunst jener Jahre. Der zeitweise befürchtete Abriss des Denkmals ist wohl vom Tisch.

Freifahnelbrücke, Sbd 14 Uhr, Führung, Treffpunkt U-Bf. Elbbrücken (Aussichtsplattform).



1915 begonnen, 1926 vollendet: die Freifahnelbrücke. FOTO: RAUHE